



GRETA UND STARKS – DIE NEUEN HELDEN DES BARRIEREFREIEN KINOS

Wie schon in einer vorigen Ausgabe der *Kinema Kommunal* berichtet, werden von der Bundesregierung und der FFA Maßnahmen zum barrierefreien Kino im Rahmen der Inklusion stark gefördert. Der Begriff „barrierefrei“ bezieht sich dabei auf die Software, den Film, und nicht auf den rollstuhlgerechten Zugang eines Hauses. Jeder von der FFA geförderte deutsche Film muss neuerdings sowohl mit einer Audiodeskription für Sehbehinderte sowie mit einer Untertitelung für Hörbehinderte ausgestattet sein. Die digitale Technik macht's möglich. Die Berliner Firma Debes Film hat zwei Apps entwickelt, die man kostenlos auf das Smartphone herunterladen kann und mit denen ein Kinobesuch für Behinderte so ganz unkompliziert möglich wird: „Greta“ für Audiodeskriptionen und „Starks“ für Untertitelungen.

Die beiden kostenfreien Apps können vom App Store oder aus Google Play auf das eigene Smartphone geladen werden. Aus diesen Apps, die regelmäßig aktualisiert werden, können wiederum die Audiodeskriptionen oder Untertitel für einen Film geladen werden, so dass die Zuschauer ihren aktuellen Wunschfilm ganz regulär mit ihren Freunden im Kino sehen können, ohne auf besondere „Behindertenvorstellungen“ oder Festivals, auf denen Filme eingesprochen werden oder Gebärdendolmetscher übersetzen, angewiesen zu sein.

Greta, die Audiodeskription, beschreibt in knappen Worten wichtige Elemente der Handlung, Gestik, Mimik und der dramaturgisch relevanten Umgebung. Die Bildbeschreibungen werden in den Dialogpausen eingesprochen. Man braucht nur die eigenen Ohrstöpsel ins Smartphone zu stecken, und schon kann man den Film genießen, indem man mit einem Ohr die Audiodeskription hört und mit dem anderen den vollen Kinound. Die App erkennt den Film automatisch und auch der Ton synchronisiert sich von alleine durch das Mikrofon im Smartphone, d.h. das Kino muss keinen Internetzugang haben. Da jeder Besucher seine Hilfsmittel selbst mitbringt, bedeutet das für den Kinobetreiber keinen zusätzlichen Aufwand. Ein möglicher Service wäre, wenige ausleihbare Smartphones mit der aufgeladenen App zur Verfügung zu stellen, die nach der Vorstellung wieder eingesammelt werden.

Bei **Starks**, der Untertitel-App, gestaltet sich das Ganze ein wenig komplizierter, da die Titel gelesen werden müssen. Untertitel für gehörlose bzw. ertaubte Zuschauer machen einen Film erlebbar, indem alle Dialoge und dramaturgisch relevanten Umgebungsgereusche im Bild oder Hintergrund wie z.B. mit dem Hinweis „lauter Knall“ durch Untertitel vermittelt werden. Zusätzlich werden durch farbige Untertitel die Hauptfiguren unterscheidbar gemacht. Das Abspielen der Untertitel kann jederzeit unterbrochen oder manuell synchronisiert werden. Beim Fortfahren werden die Untertitel selbstständig wieder an der richtigen Stelle des

Films abgespielt. Für das Lesen der Titel gibt es zwei Möglichkeiten: Man liest die Titel direkt vom Smartphone ab, was allerdings nicht optimal ist. Die Schrift ist je nach Gerät sehr klein, und der Abstand zum Leinwandbild entsprechend groß, so dass man Schrift und Bild selten mit einem Blick erfassen kann. Momentan wird an komfortableren Lösungen wie eine leichte Halterung für das Smartphone gearbeitet, die an der Rückenlehne des Vordersitzes befestigt werden kann sowie an größeren Geräten, die besonders lichtarm sind, damit sie andere Besucher nicht stören. Die Alternative dazu ist eine besondere Datenbrille, die mit einem Sensor verbunden ist und die Titel über die App für den Benutzer in den Raum projiziert, was ab Sommer 2014 geplant ist. Diese Brille hat entweder der Besucher dabei oder sie kann vom Kino zur Verfügung gestellt werden.

„Greta und Starks“ sind erstaunlich unaufwändige neue technische Hilfsmittel, die den etwa 1,4 Millionen seh- und hörbehinderten Menschen in Deutschland einen genussvollen Kinobesuch ermöglichen. Die Filmauswahl beschränkt sich momentan noch auf wenige neu produzierte Filme wie *Invisible* oder *Der Medicus*, ist also nur für Kinos geeignet, die auch Erstaufführungen anbieten. Allerdings kann jeder Film, der als DVD oder Blu-ray mit diesen speziellen Features erschienen ist, von Greta und Starks auf die Liste der verfügbaren Titel gesetzt werden. Wer also in seinem Kino Repertoirefilme und Filmgeschichte barrierefrei zeigen möchte, kann seine Wunschtitel bei „Greta und Starks“ anmelden. Die Rechte für die Nutzung der Untertitel bzw. Audiodeskription werden dann von der Firma geklärt. Natürlich befindet sich die Datenbank noch in den Anfängen. Aber auch eine IMDB hat einmal klein angefangen.

Claudia Engelhardt

Information
www.gretaundstarks.de



FILMISCHE GEGENINFORMATIONEN

INTERVIEW MIT DEM KURATOR, FILMEMACHER UND FILMWISSENSCHAFTLER THOMAS TODE

Du bist nicht nur Kurator, sondern auch Filmmacher, Filmhistoriker und Filmwissenschaftler. Insofern vertrittst Du verschiedenste Perspektiven und Zusammenhänge. Wie siehst Du das Verhältnis Filmwissenschaft und Kinopraxis?

Meine Anfänge als Programmierer liegen in den Jahren 1986 – 1991, als ich während meiner Studienzeit mit Freunden einen Filmklub in Hamburg gegründet hatte. Wir übernahmen als Örtlichkeit die ehemaligen Cinegrafikstudios von Helmut Herbst und taufen das Kino „Sturzbach“, weil es ursprünglich in der Bachstraße lag, später zogen wir nach Altona (heutiges Lichtmess-Kino). Das Filme-Zeigen habe ich später nach meiner Heimkehr aus Frankreich im regulären Kommunalen Kino Metropolis fortgesetzt, nachdem die Gruppe mit dem Ende des Studiums zerfallen war. Ich habe immer versucht, die neuesten Ergebnisse der Filmwissenschaft, meiner eigenen Studien, in Filmreihen umzumünzen und damit weiterzutragen.

Ich bin der Überzeugung, dass von den Kommunalen Kinos eine Ausstrahlung ausgehen muss, die über eine gewisse „Kinoverrücktheit“ hinausgeht, sondern auch die Expertise einschließt. Ich habe das Gefühl, dass die Filmwissenschaft zu abgetrennt vom Kino arbeitet und umgekehrt.

Das kann ich nicht bestätigen. Einige Leute an den Universitäten haben durchaus das Bestreben, Seminare ins Kino zu verlegen, um eben mal keine DVD zusammen zu schauen, sondern den Film im Originalformat. Das ist ja auch eine Gruppe, aus der die Kommunalen Kinos Publikum und Kuratoren rekrutiert. Mit anderen Worten: Die Kinos müssen Kompetenz ausstrahlen, diese aber auch von außen zulassen. Ebenso wichtig ist, dass sie Offenheit signalisieren für die verschiedensten Ansätze.

Welche Erfahrungen gibt es mit dem Publikum? Inwieweit kann es eine Reihe tatsächlich als Reihe wahrnehmen, vor allem, wenn die Filme komplex zusammengestellt sind?

Das Prinzip der Reihe pflegen traditionell alle Kinematheken. Das ist zunächst vor allem die Autorenretrospektive, die dem einfachen Prinzip der Einheit durch den Autor folgt und auf der Auteur-Theorie der Nachkriegszeit beruht, die den Autor als wichtigste Instanz postulierte. Die quer-gegliederten Reihen sind natürlich komplizierter zu bauen, aber letztlich auch noch

interessanter. Da die Kommunalen Kinos heutzutage notorisch unterbesetzt sind, haben sie immer weniger Zeit für aufwändige Recherchen. Deshalb habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich die besten Chancen habe, wenn ich ein durchkomponiertes Programm mit selbst geschriebenen Texten, was mir schon seit Zeiten des Filmclubs besonders wichtig war, anbiete. Das diente zunächst auch dazu, meine eigenen Filme unterzubringen. Man kann durchaus feststellen, dass sich die Kinos schwer damit tun, einen einzelnen Film isoliert unterzubringen, wofür dann notdürftige Behelfsüberschriften wie der „besondere Film“ oder „Raritäten“ erhalten müssen.

Was ist der Vorteil einer Reihe? Ein Beispiel: Die Bauhaus-Reihe 2009 in Weimar aus Anlass des Jubiläums der Gründung 1919, die auch von Hamburg und Berlin übernommen wurde. Ausschlaggebend waren neue Forschungsergebnisse. Bis dato konnte man in diversen Artikeln lesen, dass es keine Bauhaus-Filme gibt, da dieses junge Medium in der Bauhaus-Schule nicht unterrichtet wurde. Der Bauhausprofessor Moholy-Nagy war bereits 1928 von der Schule weggegangen, ohne die von ihm angestrebte „Versuchsstelle für Filmkunst“ noch einrichten zu können. Man muss diese Situation aber im Gesamtkontext sehen. Zu dem Zeitpunkt gab es in ganz Europa, mit Ausnahme des revolutionären Russlands, keine Filmbildung. Trotz der fehlenden akademischen Ausbildung konnte ich aber eine Menge Filme von Bauhaus-Professoren und -Studenten auffinden. 23 abendfüllende Programme haben wir in Weimar gezeigt; in Hamburg und Berlin das abgespeckte Programm mit zwölf Abenden, in denen ich mich nur auf die Filme der Bauhausmeister und -Studenten konzentrierte. Das Jubiläum und die Zusammenarbeit der drei Kommunalen Kinos Weimar, Hamburg und Berlin rechtfertigten einen Extra-Flyer, für den Extra-Budget beantragt werden konnte. Ich und eine Reihe von Spezialisten führten in jedes Programm ein. Kein Film läuft einzeln. Je genauer gearbeitet die Reihen sind und je genauer sie ein konkretes Forschungsprojekt widerspiegeln, umso gehaltvoller sind sie, und umso eher werden sie von der Öffentlichkeit wie auch der Presse wahrgenommen.

Als jemand, der Anfang der 1990er Jahre in Paris studiert und gearbeitet hat, möchte ich Dich fragen, welche Unterschiede in der Kinokultur Du vorgefunden hast?

Nicht „der Franzose“ ist kinoaffin, sondern Paris ist die cine-